

Somm: Die heutige Jugend

Die Fakten: Die jungen Schweizer sehen schwarz in die Zukunft, sie wollen nicht mehr zu viel arbeiten und machen sich Sorgen um ihre Pensionierung. Das zeigt eine Umfrage.

Warum das wichtig ist: Die Generation Z ist eine Generation der Zauderi und Zögeri. Hoffentlich wird sie noch erwachsen.

Wenn man sich die Daten vor Augen führt, dann müsste ein junger Schweizer zwischen 16 und 25 sich **überglücklich** schätzen:

- Die **Arbeitslosigkeit** liegt bei **2 Prozent**, das ist faktisch **Vollbeschäftigung**, die Arbeitgeber suchen händeringend nach Leuten. Wer jetzt als Junger eine Stelle antritt, kann sich alles ausbedingen: Sabbatical nach vier Wochen, **Teilzeitpensum** von 19,3 Prozent, Kita-Platz auch für die Eltern
- Seit der Finanzkrise von 2008 herrscht so gut wie immer **Hochkonjunktur**. Selbst den **Corona-Einbruch** hat die Schweiz **bestens überstanden**. Kaum ein Land hat sich so rasch erholt. Alles brummt, alles ist überhitzt
- Die Jungen von heute haben die wohl **reichsten Eltern aller Zeiten** im reichsten Land der Weltgeschichte. Über eine Million Schweizer sind **Vermögensmillionäre**, das ist etwa ein **Achtel der Bevölkerung**, wie der jüngste *Global Wealth Report* der CS ergab

Mit anderen Worten, wer jung ist, kann sich heute alles auswählen, was immer ihm beliebt: jeden Job, jede Lebensweise, jeden **Irrweg**. Wer will, wird

- Filmregisseur
- Juso-Politiker
- Nobelpreisträgerin
- oder **Hausmann** mit besonderen Abfalltrennungsfähigkeiten

Trotzdem – oder gerade deswegen – fühlen sich viele junge Schweizer, als hätten sie **schwere Zeiten** zu meistern.

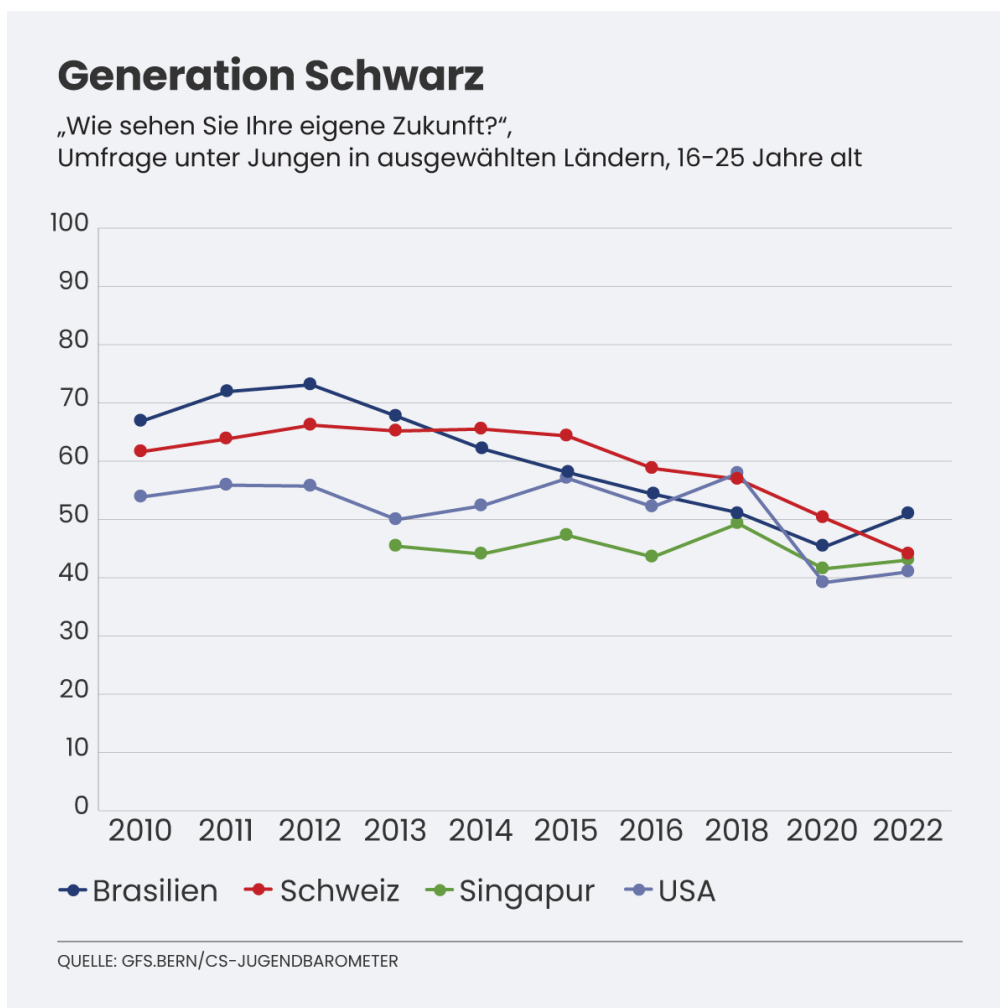
Somm: Die heutige Jugend

Sie sind bedrückt, wie das **Jugendbarometer** aufzeigt, das das Meinungsforschungsinstitut **GFS Bern** im Auftrag der **Credit Suisse** erstellt und in diesen Tagen veröffentlicht hat.

Befragt wurden rund **1000 junge Einwohnerinnen und Einwohner** unseres Landes, die zwischen 16 und 25 Jahre alt sind. Um die Schweiz auch in den internationalen Kontext zu stellen, nahm man die gleichen Umfragen in den USA, Singapur und Brasilien vor.

Die Ergebnisse sind schwer zu **begreifen**.

- **Weniger als die Hälfte** der jungen Schweizer sehen ihre eigene Zukunft «eher zuversichtlich» entgegen
- Wenn es um die Zukunft unserer Gesellschaft geht, dann sind sie noch **pessimistischer: unter 20 Prozent** liegt der Anteil jener, die für die Schweiz gute Jahre voraussehen



Somm: Die heutige Jugend

Dabei gibt zu denken, dass sich diese schwarze Sicht in den vergangenen Jahren ständig **verdunkelt** hat, insbesondere, was die **persönliche Befindlichkeit** betrifft.

Die jungen Schweizer sind **Schwarzmalen**. Und doch wirken sie nicht alarmiert. Sie richten sich gemütlich in der **kommenden Katastrophe** ein:

- Zwar haben **über 70 Prozent** «klare Lebensvorstellungen»
- Wenn man allerdings nachfragt, dann heisst das: Sie wollen **Geld verdienen**, das dann schon, aber nicht etwa, um eine Familie durchzubringen oder vorwärtszukommen, sondern um sich «**längere Auszeiten**, z.B. für Reisen» finanzieren zu können (68 Prozent)
- Ebenso geben sie sich genügsam: Sie wären schon glücklich, «**wenn sie gleich gut leben wie ihre Eltern**». 61 Prozent stimmen dem zu

Angesichts der Tatsache, dass diese Eltern, wie erwähnt, zu den reichsten Menschen der Weltgeschichte zählen, ist das **so bescheiden nicht**. Und doch offenbart sich hier, was die jungen Schweizer ohne Zweifel bedrückt

- Warum sollen sie **Ehrgeiz** für materielles Fortkommen entwickeln, wenn sie alles schon besitzen – dank Eltern und Grosseltern, die (fast) alles erreicht haben?
- Das drückt sich in einem Befund aus, der mich vielleicht am meisten beschäftigt: Bloss **29 Prozent** der Jungen glauben, dass die «Gesellschaft» auf sie «**angewiesen**» sei

Mit anderen Worten: Wenn sie **nichts täten**, wenn sie **einfach verschwänden**: Niemand würde sie **vermissen**, keinesfalls unser Land; ja womöglich nicht einmal ihre Eltern oder Freunde und Geliebte, denn auch dieses Phänomen hat sich in den vergangenen Jahren weiter verbreitet:

Immer mehr Junge fühlen sich gar keiner «**sozialen Einheit**» mehr zugehörig

- Nicht einmal der **Menschheit**: **30 Prozent** finden, sie gehörten keineswegs dieser sozialen Gruppe an, Tendenz steigend (wem denn sonst, will man ihnen zurufen: den Amöben?)
- Auch nicht der Familie oder den Freunden: **20 Prozent**, Tendenz zunehmend
- Oder dem Westen: **50 Prozent**

Somm: Die heutige Jugend

- Geschweige denn der **Klimabewegung**: **75 Prozent** identifizieren sich nicht damit

Die Generation Z ist auch eine **Generation Einsam**. Wenn uns Eltern oder Lehrer etwas verunsichern muss, dann dies: In einer Zeit, wo man kaum auf die Strasse gehen kann, ohne die Wörter «**Solidarität**», «Gesellschaft» oder «soziale Gerechtigkeit» zu hören, haben wir eine Generation herangezogen, die man durchaus als «**asozial**» bezeichnen könnte.

- Sie fühlen sich wohl, wenn sie **nichts** von den anderen fühlen
- Sie planen ein Leben **ohne Pläne**

Die grössten Sorgen der jungen Schweizer

Prozentsatz, die diese Themen nennen, 16 - 25 Jahre alt



QUELLE: GFS.BERN/CS-JUGENDBAROMETER

Somm: Die heutige Jugend

Natürlich sind wir Menschen **widersprüchlich**. Und **unehrlich**. Was wir sagen, wenn das GFS-Institut uns befragt, muss nicht immer der Wahrheit entsprechen, ob wir jung oder alt sind. Diesen Eindruck erhielt ich, als ich mich den «**grössten Sorgen**» der jungen Leute zuwandte:

- **Rang 1: AHV**
- 2: Klimaerwärmung
- 3: Benzinpreis
- 4: Kernenergie, Versorgungssicherheit

Ja, was denn nun? Wer den hohen Benzinpreis beklagt, den kann streng genommen nicht auch noch die **Klimaerwärmung** beunruhigen. Und wer die **AHV** als Problem Nummer 1 erachtet, müsste hochmotiviert an **Abstimmungen** zum Thema teilnehmen und «richtig» stimmen, will heissen: für alles, was die finanzielle Lage der AHV **verbessert**.

- Tatsächlich zeigen die Daten, dass die Jungen sich **immer weniger häufig** an Abstimmungen beteiligen als die Alten
- Selbst wenn es um die AHV geht, stellen wir **keine höhere Stimmbeteiligung** unter Jungen fest
- Ja, wie die Abstimmung vom letzten Sonntag belegt, stimmen sie dann noch «falsch». Treffen die Nachbefragungen zu, dann hat eine Mehrheit der Jungen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen **abgelehnt**

Wären sie um die finanzielle Sicherheit der AHV so besorgt, wie sie sagen, dann hätten sie hier eigentlich **zustimmen** müssen.

Widersprüchlich und verzagt. Wie sich diese Generation Z mit der Zukunft herumschlägt, die wohl objektiv härter wird, als alles, was sie bisher erlebt haben, steht in den Sternen. **Gut darauf vorbereitet**, so mein Eindruck, sind sie **nicht**.

Christoph Brand: «Es braucht Gas- oder Atomkraftwerke»

Es waren anstrengende Tage für Christoph Brand. Eben noch stand seine Axpo am finanziellen Abgrund.

Somm: Die heutige Jugend

Das Parlament berät den erst vom Bundesrat beschlossenen Rettungsschirm (siehe Kasten). Brand hat viel Kritik einstecken müssen. Doch Müdigkeit ist dem Axpo-CEO nicht anzumerken. Er ist in kampfeslustiger Stimmung, als die Nebelspalter-Redaktion sich mit ihm zum Gespräch trifft.

«Was die Politik zu wenig sieht: 2050 fehlen rund 50 Terawattstunden Strom pro Jahr, wenn es so weiter geht», sagt Christoph Brand. Die Stromproduktion sinkt von heute durchschnittlich 63.4 TWh wegen des 2017 beschlossenen Atomausstiegs und zusätzlichen Restwassermengen bei Wasserkraftwerken auf noch knapp 36 TWh. Der Verbrauch nimmt wegen Stromheizungen und E-Autos auf fast 90 TWh zu.

Was wichtig ist:

- Axpo-CEO Christoph Brand weist auf die Notwendigkeit von grossen Grundlastkraftwerken hin. Ob dies CO₂-neutrale Gas- oder Atomkraftwerke sein werden, müsse die Politik entscheiden.
- Der Ausbau der Produktion aus Solar-, Wind- und Biomasse sei zwar essenziell, reiche allein aber nicht, um die Stromversorgung sicherzustellen. Es brauche einen Mix von Technologien.
- Die Produktion aus Wasserkraft könne wegen der zunehmenden Restwassermengen höchstens beibehalten werden.

Somm: Die heutige Jugend

Die Lücke führe zu noch mehr Importabhängigkeit oder zu einer Strommangellage, warnt Brand. Die Schweiz müsse mehr Strom produzieren. Doch drei Probleme verhindern gemäss Brand mehr inländische Produktion: die langen Bewilligungsverfahren, die politischen Rahmenbedingungen und die fehlende Wirtschaftlichkeit. «Wir sind seit 13 Jahren an einem Windprojekt im Kanton Aargau und ein Ende ist nicht absehbar», erzählt Brand. «Und bei der Wasserkraft werden wir kaum die jetzige Produktion halten können.» Bei jeder Konzessionserneuerung würden die Restwassermengen erhöht und damit die Produktion gesenkt.

Auf die Rahmenbedingungen kommt es an

Doch was tun? Brand ist zuerst für Investitionen in Solarkraftwerke, Windparks und in die Stromerzeugung aus Biomasse. «Dafür braucht es rasch hohe Investitionen. Um dies zu finanzieren, müsse sich der Netzzuschlagsfonds temporär verschulden dürfen», rechnet Brand. Die Stromunternehmen und andere Investoren würden liebend gerne mehr investieren. Doch für den Teil der Investitionen, der das öffentliche Gut der Versorgungssicherheit sicherstelle, brauche es staatliche Anreize. Die Axpo habe in den letzten acht Jahren siebzig Prozent ihrer Investitionen in der Schweiz getätigt. «Wenn die Rahmenbedingungen stimmen, dann investieren wir gerne mehr in neue Anlagen», verspricht Brand.

Doch zusätzlich brauche es grosse Kraftwerke. «Das können aus klimapolitischen Gründen mit synthetischem, CO₂-neutralem Gas betriebene Kraftwerke sein oder neue Atomkraftwerke», findet Brand. Axpo bekennt sich zur Technologieneutralität, aber Gaskraftwerke stehen für Brand im Vordergrund.

Somm: Die heutige Jugend

Ab den 2040er-Jahren werde sich – eine wichtige Annahme - ein liquider Markt für CO₂-neutrale Gase gebildet haben. Wichtig sei zuerst, dass die Politik und die Öffentlichkeit einsehe, dass es ohne gewissen Anteil grosser Kraftwerke, die vor allem im Winter Bandenergie liefern, nicht gehe.

Marktmechanismen sollen entscheiden

«Die Opportunitätskosten für Atomkraftwerke sind im Moment zu hoch und entsprechende Projekte deshalb aus absehbare Zeit nicht wirtschaftlich», sagt Brand. Abgesehen von der aktuellen Ausnahmesituation aufgrund des russischen Gasembargos seien heute AKW teurer als Gaskraftwerke. «Aber das muss nicht so bleiben». Kernenergieforschung soll möglich bleiben, findet Brand. Die neusten Entwicklungen in diesem Bereich verfolge er auch. «Am Schluss sollen Marktmechanismen entscheiden, wie Strom innerhalb der Klimaziele am effizientesten produziert wird.» Er glaube aber, der Widerstand gegen neue Atomkraftwerke sei grösser als jener gegen klimaneutrale Gaskraftwerke.

**«Es geht nicht ohne klimafreundliche Bandenergie.
Dafür gibt es nur zwei Optionen: CO₂-neutrales Gas
oder Atom.»**

Christoph Brand, CEO Axpö

«Wir betonen überall: Wir haben in der Schweiz ein riesiges Produktionsdefizit. Wir müssen Kraftwerke zubauen, und zwar rasch.» Die Schweiz könne dabei nicht auf eine einzige Technologie setzen.

Somm: Die heutige Jugend

Insbesondere Sonnenenergie sei neben Wasser ein wichtiger Pfeiler, doch sie allein würde nicht genügen. «Es geht nicht ohne klimafreundliche Bandenergie. Dafür gibt es nur zwei Optionen: CO₂-neutrales Gas oder Atom.» Es brauche jetzt eine öffentliche Willensbildung, zurück zum Bewusstsein, was für die Versorgungssicherheit nötig sei.

Es drohte die Zahlungsunfähigkeit

Plötzlich musste es schnell gehen. Weil Axpo für Lieferverträge bei der Strombörse Sicherheiten hinterlegen muss und die Preise sich innert weniger Monate vervielfachten, kam Axpo Anfang September zum Schluss, dass im Falle eines erneuten Preissprungs die Liquidität fehlen könnte. Am 5. September beschloss der Bundesrat einen Kreditrahmen von bis zu vier Milliarden Franken, den das Unternehmen bisher jedoch nicht benötigte, weil die Preise nicht noch weiter anstiegen «Doch wir mussten damit rechnen», sagt Christoph Brand. Es sei eine der schwierigsten Entscheidungen seines Berufslebens gewesen. «Es gab zwei Varianten: Entweder den Bundesrat vorsorglich um Hilfe bitten oder das Risiko nehmen und möglicherweise in eine Nachlassstundung geraten und Risiko für die Schweiz eingehen.» Letzteres wäre aber teurer und vor allem für die Versorgungssicherheit gefährlich geworden, so ist Brand überzeugt. Mit den Eigentümerkantonen habe man schon monatelang geredet. Sie hätten mangels Rechtsgrundlage nicht schnell handeln können. Und auch den Banken sei es nicht möglich gewesen, potenziell innerhalb von Tagen oder Wochen die nötige zusätzliche Liquidität zur Verfügung zu stellen, nachdem Axpo in den letzten Monaten bereits mehrere Milliarden aufgenommen hatte. (fi.)